SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Das Wohlbefinden der Väter und die Wochenarbeitszeit der Mütter

Spruijt, Ed; Duindam, Vincent

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Spruijt, E., & Duindam, V. (2003). Das Wohlbefinden der Väter und die Wochenarbeitszeit der Mütter. *Zeitschrift für Familienforschung*, *15*(2), 105-119. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282906

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Ed Spruijt, Vincent Duindam

Das Wohlbefinden der Väter und die Wochenarbeitszeit der Mütter

Zusammenfassung
In diesem Artikel wird der Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden der Väter und der Wochenarbeitszeit ihrer berufstätigen Partnerinnen untersucht. Vertreter der folgenden zwei Vätergruppen nahmen an der Studie teil: der moderne Vater, der Haushalts- und Familienaufgaben übernimmt und der traditionellere Vater, der oft Vollzeit arbeitet. Es zeigt sich, dass für beide Gruppen Folgendes gilt: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der (relativen) Wochenarbeitszeit der Mütter und dem körperlichen und psychischen Wohlbefinden der Väter. In der Studie werden folgende zwei Hypothesen miteinander verglichen: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der tatsächlichen Wochenarbeitszeit der Frau und dem Wohlbefinden ihres Partners. Oder als zweite Hypothese: Diese Auswirkungen hängen mehr mit „symbolischen" Faktoren zusammen, gemessen durch den relativen Anteil der Frau am Familieneinkommen oder durch die relative Stundenzahl, die sie berufstätig ist (die Wochenarbeitszeit der Frau im Vergleich zu der des Mannes). Beide Hypothesen wurden in der Studie bestätigt, die Hypothese des „Unfulfilled Husband" (ihre relative Wochenarbeitszeit) wurde jedoch am meisten unterstützt. Finanzielle Faktoren spielen dabei eine weniger wichtige Rolle. Erwähnenswert ist außerdem, dass ein positiver Zusammenhang besteht zwischen der Wochenarbeitszeit erwerbstätiger Männer und ihrem körperlichen und seelischen Befinden.

Schlagworte: Wohlbefinden des Vaters, Berufstätigkeit der Mutter, körperliches und psychisches Wohlbefinden, Teilzeit-Hausmänner.

Abstract
This investigation studies the relation between the well-being of fathers and the number of hours that their wives work outside the home. Two groups of fathers were involved in the investigation: the modern, caring fathers, and the more traditional fathers, who are often in full-time employment outside the home. It would appear to be true for both groups that the amount of hours their wives work, correlates negatively with the well-being of fathers both physically and mentally. Two hypotheses were compared: does the well-being of fathers correlate mainly with the actual absence of the wife, measured by the absolute number of hours that she works? Or does it correlate more with 'symbolic' factors, measured by her relative share in the family income or the relative number of hours that she works (her working hours compared with his). Confirmation was found for both hypotheses, but the unfulfilled husband hypothesis had the most support. Financial factors play a rather less important role. Finally, it must be observed that the number of hours that men themselves work still has a positive correlation with their well-being.

Key Words: Father's well-being, mother's work, physical and mental well-being, caring fathers.

Einleitung

Die Väter stehen immer mehr im Zentrum des Interesses der wissenschaftlichen Forschung. Nicht nur was die Rolle der Väter gegenüber ihren Kindern betrifft (Radin, 1994; Lamb, 1997), sondern auch ihr eigenes Funktionieren im Erwerbsprozess, sowohl zu Hause wie im Berufsleben (Hochschild, 1989). Das Thema „väterliches Wohlbefinden“ wurde auf unterschiedliche Art und Weise und im Zusammenhang mit verschiedenen Faktoren untersucht (Lamb, 1997; Pleck, 1997; Rosenfield, 1992; Starrels, 1994). Stolzenberg (2001) weist darauf hin, dass die Folgen, die sich aus der Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen ergeben und die beider Wohlbefinden betreffen, schon seit Jahren im Mittelpunkt des Interesses stehen. Jump und Haas (1987) folgern, dass in Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen (*dual-earner families*) vor allem manche Väter Schwierigkeiten mit ihrer modernen Rolle haben, was zu Problemen mit ihrem Wohlbefinden führen kann. Auch andere Forscher sind der Meinung, dass der Stress, den moderne Männer erleben, negative Effekte auf das väterliche Wohlbefinden hat (Bolger, DeLongis, Kessler und Wethington, 1989; Pleck, 1993). Kurzum, das Wohlbefinden des modernen Vaters, der einen Beruf ausübt, innerfamiliäre Aufgaben übernimmt und eine berufstätige Partnerin hat, steht im Mittelpunkt des Interesses.

Durch die wachsende Zahl berufstätiger Mütter stellt sich auch die Frage nach der Beziehung zwischen dem Wohlbefinden des Vaters und der Berufstätigkeit der Mutter. Eine amerikanische Studie hat aufgezeigt, dass es um das seelisch-körperliche Wohlbefinden der Männer schlechter bestellt ist, wenn ihre Partnerinnen beruflich sehr eingespannt und lange abwesend sind (Stolzenberg, 2001). Dieser Zusammenhang besteht jedoch nicht zwischen der Wochenarbeitszeit der Väter und dem Wohlbefinden der Mütter. Die bemerkenswerten Daten aus dieser Untersuchung stammen jedoch aus den achtziger Jahren.

Bei langen Wochenarbeitszeiten der berufstätigen Frauen fühlen sich ihre männlichen Partner schlechter (Stolzenberg, 2001). Die nächste Frage ist daher, welche Erklärungen für diesen Zusammenhang gefunden werden könnten. Eine erste Hypothese geht von der Rolle der Frau als *Regisseurin des Wohlbefindens* für die ganze Familie aus. Sie achtet u.a. auf eine gesunde Ernährung, sportliche Betätigung, nicht allzu übermäßigen Alkoholkonsum, ausreichenden Schlaf, etc. Ist die Frau selbst viele Stunden berufstätig (und aus diesem Grund in der Familie oft abwesend), könnte ihre Fürsorgefunktion ausfallen und sich dadurch auch das Wohlbefinden des Mannes verschlechtern. Eine zweite Hypothese betont stärker „symbolische” Mechanismen. Angenommen wird, dass den Mann Versagensängste befallen, wenn seine Partnerin eine längere Wochenarbeitszeit hat als er, ihr Erwerbseinkommen höher ist als seines, etc.: die sogenannte „Unfulfilled-Husband-Hypothese“. Die zentrale Frage unseres Beitrags ist daher, wie es dem Wohlbefinden des Vaters ergeht, sowohl auf der körperlichen als auf der psychischen Ebene, wenn seine Partnerin berufsbedingt viele Stunden abwesend ist oder eine längere Wochenarbeitszeit hat als er selbst.

Theoretische Erklärungsansätze

Nimmt man die traditionelle Rollenverteilung in der Familie als Ausgangspunkt, so ist die Frau für das sozial-emotionale Wohlbefinden der einzelnen Familienmitglieder verantwortlich, einschließlich des Wohlbefindens ihres Mannes. Der Mann ist hauptsächlich für das Familieneinkommen verantwortlich. Er fühlt sich am besten, wenn er Vollzeit erwerbstätig ist und am schlechtesten, wenn er arbeitslos ist. (Blood & Wolfe, 1960; Waldron, 1988; South & Spitze, 1994). Verschiedene neueste Studien vertreten die (in unserer modernen Zeit ziemlich überraschende) These, dass bei langen Wochenarbeitszeiten der Frau das Wohlbefinden ihres Partners darunter leidet. Eine Studie von Stolzenberg (2001) hat ergeben, dass sich das gesundheitliche Wohlbefinden des Mannes verschlechtert, wenn seine Partnerin voll berufstätig ist oder mehr Stunden als ihr Partner berufsbedingt außer Haus ist. Das körperlich-seelische Befinden der Frau wird dadurch übrigens nicht negativ beeinflusst. Stolzenberg begründet diese Untersuchungsresultate damit, dass die Frau in der Familie noch immer die "Gesundheitsregie" in Händen hat. Schon während seiner Erziehung lernt ein Mädchen, dem seelischen und körperlichen Befinden anderer Personen und seinem eigenen besonders viel Aufmerksamkeit zu widmen (Chodorow, 1978, 1989; Hochschild, 1989). Jungen erlernen dieses sorgsame Verhalten dagegen nicht. Sie werden mehr zu risikoreichen, manchmal sogar gesundheitsgefährdenden Verhaltensweisen ermutigt (Lamb, 1997). In einer späteren Lebensphase, bei der Familiengründung, ist es folglich die Frau, die auf das Wohlbefinden ihres Partners, ihrer Kinder und ihr eigenes achtet. Sie führt letztendlich Regie über wichtige Gesundheitsaspekte wie: frühe Nachtruhe, gesunde Ernährung, ausreichend sportliche Betätigung, die Einnahme von Vitaminpräparaten oder – im Krankheitsfall – von Medikamenten, nicht all zu übermäßigen Alkoholkonsum etc. Wenn die Frau mehr als 40 Stunden berufstätig ist, so die Feststellung Stolzenbergs, leidet das Wohlbefinden ihres Partners darunter. Als Grund gibt er an, dass die Frau bei längeren Arbeitszeiten weniger Zeit hat, die Regiefunktion in der Familie, auch für ihren Partner, zu übernehmen. Selbstverständlich könnte der Zusammenhang auch ganz oder teilweise umgekehrt hergestellt werden: Da das Wohlbefinden des Vaters niedriger ist, arbeitet die berufstätige Mutter mehr. Stolzenberg (2001) gründet seine Schlussfolgerung auf Längsschnittsdaten, wodurch seine Interpretation bestärkt wird.

Andere Studien verweisen jedoch darauf, dass das männliche Wohlbefinden negativer durch symbolische Mechanismen beeinflusst wird, die bei voller Erwerbstätigkeit der Frau eine Rolle spielen können. So haben Rosenfield (1992) und Kessler und McRae (1982) festgestellt, dass es möglicherweise zu einer psychologischen Verunsicherung des Mannes kommt, wenn die Frau einen bedeutenden Anteil des Familieneinkommens erbringt. Der Mann versagt sozusagen in seiner Rolle als Hauptverdiener und Ernährer der Familie. Eine solche Familiensituation könnte der Mann als Macht- und Statusverlust erfahren, was wiederum zu einer Verschlechterung seines Wohlbefindens führen könnte. Diese zweite Hypothese wird die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" genannt. Stolzenberg (2001) kritisiert beide oben genannten Untersuchungen, da sie in ihren Analysen nicht auch die tat-

sächliche Wochenarbeitszeit der berufstätigen Frauen und deren relativen Anteil am Familieneinkommen berücksichtigt haben. Dadurch bleibt undeutlich, ob die negativen Folgen für das körperlich-seelische Befinden des Mannes mit der Zeit zusammenhängen, die die Frau nicht zu Hause anwesend ist, oder mit ihrem höheren Einkommen oder aber mit einer Kombination von absoluten und relativen Zeit- und Geldfaktoren. Auch McDonough, Williams, House und Duncan (1999) folgern in ihrer Studie, dass das Wohlbefinden des Mannes unter den symbolischen Mechanismen leidet, die dann von Bedeutung sind, wenn seine Partnerin mehr arbeitet bzw. mehr verdient als er selbst. Auch hier ist die Kritik von Stolzenberg (2001) zutreffend, da die Wochenarbeitszeit der Frau einen ebenso guten Erklärungsansatz für das verschlechterte psychische und körperliche Wohlbefinden des Mannes bieten könnte wie das Einkommen der Frau. Dies sollte näher untersucht werden.

Bisher hat man zwar den relativen Anteil der Frau am Familieneinkommen analysiert, nicht aber ihren relativen Anteil an der gesamten Wochenarbeitszeit, sowohl des Mannes als der Frau. Auch diese relative Stundenzahl könnte eine wichtige symbolische Funktion haben. Aus diesem Grund erfassen wir in unseren Analysen sowohl die Einkommenssituation als auch die tatsächliche Wochenarbeitszeit der Frau. Darüber hinaus führen wir eine neue unabhängige Variable ein: die relative Wochenarbeitszeit der Frau. Wir nehmen an, dass die absolute Wochenarbeitszeit der Frau Aufschluss über die Zeit gibt, die sie der Gesundheitsregie für ihren Partner widmen kann. Zugleich ziehen wir in Erwägung, dass ihr Partner stärker das Gefühl hat, als Hauptverdiener zu versagen, wenn seine Partnerin mehr Stunden erwerbstätig ist als er selbst. Wird diese Argumentation bestätigt, kann die „Regiefunktion-der-Frau"-Hypothese besser durch die absolute Wochenarbeitszeit der Frau geprüft werden, die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" dagegen besser durch die relative Wochenarbeitszeit der Frau. In unserer Studie wenden wir abschließend nicht nur eine Größenvariable für das körperliche Wohlbefinden des Vaters an, sondern auch eine für sein psychisches. Es besteht die Möglichkeit, dass sich die „Regiefunktion-der-Frau"-Hypothese vor allem auf das körperliche Wohlbefinden des Mannes bezieht, die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" dagegen hauptsächlich auf sein psychisches Befinden. Wir kontrollieren den Zusammenhang zwischen den abhängigen und unabhängigen Variablen für Alter und Ausbildungsniveau; zwei Variablen, die oft mit dem väterlichen Wohlbefinden verbunden werden (Adler, Boyce, Chesney, Folkman, & Syme, 1993; Starrels, 1994; Lundberg, 1996; Lamb, 1997).

Problemstellung und Hypothesen

In diesem Beitrag steht folgende Problemstellung im Mittelpunkt: Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem körperlichen und psychischen Wohlbefinden des Vaters und der tatsächlichen und relativen Wochenarbeitszeit ihrer Partnerin? Wir untersuchen in diesem Artikel folgende Hypothesen:

1. Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der tatsächlichen Wochenarbeitszeit der Frau und dem Wohlbefinden ihres Partners. Dies hängt stärker mit seinem körperlichen Wohlbefinden zusammen als mit seinem psychischen.
2. Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der relativen Wochenarbeitszeit der Frau und dem Wohlbefinden ihres Partners. Dies hängt stärker mit seinem psychischen Wohlbefinden zusammen als mit seinem körperlichen.
3. Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Höhe des Einkommens der Frau und dem psychischen Wohlbefinden ihres Partners.
4. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl der Stunden, die die Frau für innerfamiliäre Aufgaben aufwendet, und dem Wohlbefinden des Vaters.
5. Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der tatsächlichen Wochenarbeitszeit des Mannes selbst und seinem Wohlbefinden.

Methode

In diesem Artikel werden Daten aus zwei Studien verwertet. Die erste Studie betrifft eine Untersuchung über niederländische Väter, die mehr Familien- und Haushaltsaufgaben übernehmen als der niederländische Durchschnittsmann: die Studie über „Teilzeit-Hausmänner“ (Duindam & Spruijt, 1997). Die zweite Studie bezieht sich auf eine landesweite Stichprobe unter niederländischen Vätern: die sogenannte Studie über „Durchschnittsväter“ (Spruijt, DeGoede & Vandervalk, 2001). Das zentrale Thema dieses Beitrags ist das Wohlbefinden von Vätern im Verhältnis zu stark berufstätigen Müttern. Diese Mütter kommen in der ersten Studie häufiger vor als in der zweiten. Der Kontakt zu den befragten Personen aus der Studie über die „Teilzeit-Hausmänner“ wurde auf unterschiedliche Art und Weise hergestellt. Die meisten Väter reagierten auf einen Aufruf in der monatlich erscheinenden Zeitschrift *Opzij* (niederländische feministische Frauenzeitschrift). Die Väter, die sich meldeten, kannten wiederum andere Väter, wodurch letztendlich 182 Fragebögen versandt werden konnten. 112 Väter schickten den Fragebogen zurück (62%). Selbstverständlich sind diese 112 Väter nicht repräsentativ für „den niederländischen Vater“. Aber ihre Partnerinnen sind häufiger als im Durchschnitt berufstätig, was für die Fragestellung in diesem Beitrag von großer Wichtigkeit ist. Schließlich ist die Perspektive der Väter der wichtigste Gesichtspunkt dieser Studie.

In der zweiten Studie verwenden wir den Datensatz „Durchschnittväter“ aus dem Projekt „Wendungen im Lebenslauf“ (WIL). Das WIL-Projekt ist eine landesweite Studie aus den 1990er Jahren, die auf eine repräsentative Stichprobe unter Jugendlichen von 12 bis 24 Jahren und einem Elternteil (zur einen Hälfte Mütter, zur anderen Hälfte Väter) basiert. 26,1% der Jugendlichen lehnten eine Mitarbeit an der Studie ab. Für diesen Beitrag wurden die Daten von Vätern im Alter von 37 bis 56 Jahren (n=140) verwendet. Jüngere Väter kommen in der Untersuchung nicht vor und ältere Väter wurden in der Studie nicht berücksichtigt, da die

tägliche Betreuung der Kinder in dieser Altersgruppe eine geringere Rolle spielt. Die Daten für diesen Beitrag wurden mittels einer einstündigen schriftlichen Umfrage unter den Vätern erhoben.

Die zentralen Daten für die Hypothesen über die Väter werden in Tabelle 1 wiedergegeben. Das psychische Wohlbefinden der Väter wird durch die Cantril-Leiter (Cantril, 1965) gemessen: *Wir möchten gerne wissen, wie Sie sich fühlen?* (1 = sehr schlecht, 10 = sehr gut). Körperliches Wohlbefinden wird über eine genormte Skala gemessen. (Allgemeiner Fragebogen zur Gesundheit, Joosten & Drop, 1987; z.B. *Haben Sie manchmal Kopfschmerzen? Stehen Sie morgens oft müde auf? Ist Ihnen manchmal schwindlig?).* Die Skala ist eine Checkliste für das allgemeine körperliche Wohlbefinden und misst Beschwerden über eine Anzahl relevanter körperlicher Aspekte. Es sind zwei Antworten möglich: 1=ja / 2=nein. Die Skala „körperliches Wohlbefinden" (Cronbach's Alpha=0.75) umfasst 13 Punkte und reicht von 13 bis 26, transformiert von 1 – 10. Die Arbeitszeit der Mutter und des Vaters und der Unterschied zwischen den Arbeitszeiten wurde in der Wochenarbeitszeit (als Vollzeitbeschäftigung gilt eine Wochenarbeitszeit von 36 Stunden und mehr) gemessen. Das Einkommen der Mutter und des Vaters wurde in Euro (Netto-Monatseinkommen) erfasst. Der Umfang der innerfamiliären Aufgaben wird in der ersten Studie durch die Anzahl halber Tage pro Woche (mit Ausnahme des Wochenendes) gemessen, in der zweiten Studie durch die Stundenzahl pro Woche (mit Ausnahme des Wochenendes).

Die Väter in der Studie über „Teilzeit-Hausmänner" sind im Durchschnitt 42,2 Jahre alt und ihre Partnerinnen 40,7. Diese Familien haben im Durchschnitt zwei Kinder. Das Ausbildungsniveau der Väter ist hoch. Die Väter aus der niederländischen Studie über Durchschnittsväter sind dagegen im Allgemeinen etwas älter: 49,4 Jahre, ihre Partnerinnen beinahe zwei Jahre jünger. Das Ausbildungsniveau dieser Väter ist deutlich niedriger als das der Väter aus der ersten Studie. Darüber hinaus ist die berufliche Situation in diesen Familien charakteristisch für die niederländische Familienkonstellation (Sociaal en Cultureel Planbureau, 2000): der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau Teilzeit; sie übernimmt den größten Teil der häuslichen Arbeiten, er einen kleinen Teil der innerfamiliären Pflichten.

Tabelle 1: Mittelwerte und Standarddeviationen der wichtigsten Variablen

Studie Teilzeit-Hausmänner (n=112)	**Mittelwert**	**SD**
Psychisches Wohlbefinden Vater (1-10)	7.5	1.36
Körperliches Wohlbefinden Vater (1-10)	8.2	1.95
Wochenarbeitszeit Mutter (0-50)	25.3	9.75
Wochenarbeitszeit Vater (0-50)	29.5	9.75
Unterschied in Wochenarbeitszeit Vater– Mutter (-38/+46)	4.2	14.30
Mutter Vollzeit (0=*nein, 1=ja)*	12%	.33
Vater Vollzeit? (0=*nein, 1=ja)*	30%	.46
Monatseinkommen Mutter (1-9: <550->2300 Euro)	1270	2.02
Monatseinkommen Vater (1-9: <550->2300 Euro)	1510	2.09
Unterschied in Monatseinkommen Vater – Mutter	240	2.44
Anzahl halbe Tage innerfamiliäre Aufgaben Mutter (0-10 halbe Tage)	3.2	2.16
Anzahl halbe Tage innerfamiliäre Aufgaben Vater (0-10 halbe Tage)	2.8	2.15
Unterschied in halben Tagen innerfamiliäre Aufgaben		
Vater – Mutter (-10/+10)	-.40	3.29
Ausbildungsniveau Mutter (1 = niedrig, 6 = hoch)	5.1	.84
Ausbildungsniveau Vater(1 = niedrig, 6 = hoch)	5.3	.92
Alter Mutter	40.7	4.13
Alter Vater	42.2	5.22
Anzahl Kinder	2.3	.73
Studie Durchschnittsväter (n=140)		
Psychisches Wohlbefinden Vater (1-10)	7.3	2.62
Körperliches Wohlbefinden Vater (1-10)	8.0	2.31
Wochenarbeitszeit Mutter (0-60)	10.9	12.06
Wochenarbeitszeit Vater (0-60)	36.9	12.17
Unterschied in Wochenarbeitszeit		
Vater – Mutter (-16/+60)	26.0	15.79
Mutter Vollzeit (0=nein, 1=ja)	6%	.21
Vater Vollzeit? (0=nein, 1=ja)	49%	.50
Monatseinkommen Vater (1-12: <550->2300 Euro)	1620	2.28
Unterschied in Monatseinkommen Vater – Mutter (1-7) (1: Vater alles, 7: Mutter alles)	2.27	.11
Stundenzahl innerfamiliäre Aufgaben Vater pro Woche (0-12)	6.2	2.01
Ausbildungsniveau Mutter (1 = niedrig, 6 = hoch)	3.1	1.30
Ausbildungsniveau Vater (1 = niedrig, 6 = hoch)	3.7	1.59
Alter Mutter	47.5	3.61
Alter Vater	49.4	3.97
Anzahl Kinder	2.3	.94

Ergebnisse

Wir präsentieren in Tabelle 2 die Korrelationskoeffizienten des väterlichen Wohlbefindens mit den zentralen unabhängigen Variablen aus beiden Studien. Dabei ist angegeben, ob die festgestellten Zusammenhänge signifikant sind oder nicht.

Tabelle 2: Korrelationskoeffizienten des psychischen und körperlichen Wohlbefindens des Vaters einerseits und der Arbeitsvariablen der Mutter und des Vaters andererseits.

Studie Teilzeit-Hausmänner (n=112)	**Wohlbefinden des Vaters:**	
	psychisch	**körperlich**
Wochenarbeitszeit Mutter	-.18**	-.18**
Wochenarbeitszeit Vater	+.29**	+.19**
Unterschied in Wochenarbeitszeit Vater – Mutter	+.25**	+.23**
Mutter Vollzeit?	-.22**	-.23**
Vater Vollzeit?	+.00	-.07
Monatseinkommen Mutter	+.04	-.17
Monatseinkommen Vater	-.02	+.08
Unterschied in Monatseinkommen Vater – Mutter	+.04	+.17*
Anzahl halbe Tage innerfamiliäre Aufgaben Mutter	+.00	+.16*
Anzahl halbe Tage innerfamiliäre Aufgaben Vater	-.05	-.27**
Unterschied in halben Tagen innerfamiliäre Aufgaben Vater – Mutter	-.03	-.28**
Ausbildungsniveau Mutter	-.18**	-.06
Ausbildungsniveau Vater	-.02	-.07
Alter Vater	-.10	-.13
Alter Mutter	-.21**	-.10
Anzahl Kinder	-.13	+.03
Studie Durchschnittsväter (n=140)		
Wochenarbeitszeit Mutter	-.02	-.10
Wochenarbeitszeit Vater	+.20**	+.25**
Unterschied in Wochenarbeitszeit Vater – Mutter	+.23**	+.18**
Mutter Vollzeit?	-.11	-.00
Vater Vollzeit?	+.17**	+.15*
Monatseinkommen Vater	+.20**	+.17*
Unterschied in Monatseinkommen Vater – Mutter	+.15*	+.03
Stundenzahl innerfamiliäre Aufgaben Vater	-.08	-.02
Ausbildungsniveau Mutter	-.06	+.05
Ausbildungsniveau Vater	+.05	+.10
Alter Mutter	+.05	-.03
Alter Vater	-.07	-.04
Anzahl Kinder	-.12	+.04

* p<0.1; ** p<0.05

Die Daten aus Tabelle 2 zeigen, dass signifikante Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden des Vaters und der absoluten und relativen Wochenarbeitszeit der Mutter bestehen. Es geht hier jedoch um bivariate Zusammenhänge ohne Kontrollvariablen. Aus diesem Grund präsentieren wir in Tabelle 3 die multivariaten Verbindungen zwischen einer Anzahl unabhängiger und abhängiger Variablen. Dies erfolgt mit Hilfe der OLS-Regressionsmethode (*Ordinary Least Square*), die dazu dient, die Struktur der Beziehung zwischen den unabhängigen Variablen und einer oder mehreren abhängigen Variablen zu untersuchen. Die wichtigsten unabhängigen Variablen sind die absolute und die relative Wochenarbeitszeit der Mutter und die Wochenarbeitszeit des Vaters. Da diese drei Variablen stark zusammenhängen, präsentieren wir immer drei separate Analysen, um Probleme von Multikollinearität zu vermeiden. Pro abhängige Variable werden drei Modelle dargelegt. Im ersten Modell ist die absolute Wochenarbeitszeit der Mutter zentral, im zweiten die des Vaters und im dritten der Unterschied in der Wochenarbeitszeit zwischen dem Vater und der Mutter. Darüber hinaus beziehen wir auch das Einkommen und die innerfamiliären Aufgaben in unsere Analyse ein. In Tabelle 3 werden Betas (standardisierte Regressionskoeffizienten) präsentiert, da diese auf übersichtliche Art und Weise die meisten Informationen bieten. Für den Vergleich zwischen den Modellen müssen aber die Betas vorsichtig interpretiert werden. Um die Vergleichbarkeit zwischen den Modellen zu vergrößern, sind die *standard errors of prediction* hinzugefügt. Hiermit kann der Genauigkeitsgrad der Prognose der verschiedenen Modelle verglichen werden. Wir kontrollieren zum Schluss für die Variablen Alter und Ausbildungsniveau, da diese Variablen einen Zusammenhang mit dem väterlichen Wohlbefinden aufweisen (siehe Tabelle 2).

Tabelle 3: OLS Multiple Regressionsanalyse des psychischen und körperlichen Wohlbefindens des Vaters einerseits und der Arbeits- und Einkommensvariablen und der Variable für die innerfamiliären Aufgaben der Mutter und des Vaters andererseits.

Studie Teilzeit-Hausmänner (n=112)	**Wohlbefinden des Vaters (Betas):**					
	psychisch			**körperlich**		
	Modell 1	**Modell 2**	**Modell 3**	**Modell 1**	**Modell 2**	**Modell 3**
Wochenarbeitszeit Mutter	-.21*			-.04		
Wochenarbeitszeit Vater		+.32**			+.05	
Unterschied in Wochenarbeitszeit Vater–Mutter			+.41**			+.03
Unterschied in Monatseinkommen Vater – Mutter	+.10	+.11	+.18*	+.11	+.11	+.11
Unterschied in halben Tagen innerfamiliäre Aufgaben Vater – Mutter	+.06	+.07	+.17*	-.22**	-.21**	-.21**
Alter Vater	-.17*	-.11	-.08	-.07	-.06	+.07
Ausbildungsniveau Vater	+.02	+.02	+.01	+.07	+.06	+.07
Multiple R	.277	.347	.351	.316	.318	.315
R-Quadrat	.077	.120	.123	.100	.101	.099
F	1.83	3.00	3.08	2.44	2.47	2.43
Signifikanz	.10	.01	.01	.04	.04	.04
Standard Error of Prediction	1.34	1.31	1.30	1.89	1.89	1.90
Studie Durchschnittsväter (n=140)						
Wochenarbeitszeit Mutter	-.11			-.02		
Wochenarbeitszeit Vater		+.26**			+.25**	
Unterschied in Wochenarbeitszeit Vater–Mutter			+.34**			+.28**
Unterschied in Monatseinkommen Vater – Mutter	+.01	-.04	+.13	-.01	-.01	+.12
Stundenzahl innerfamiliäre Aufgaben Vater	+.11	+.11	+.14*	+.03	+.04	+.06
Alter Vater	-.08	-.12	-.10	-.01	+.02	.00
Ausbildungsniveau Vater	+.07	+.10	+.11	+.12	+.15*	+.16*
Multiple R	.181	.304	.323	.124	.278	.261
R-Quadrat	.032	.092	.104	.015	.077	.068
F	0.86	2.59	2.96	0.39	2.09	1.82
Signifikanz	ns	.03	.01	ns	.07	.10
Standard Error of Prediction	2.65	2.57	2.54	2.33	2.25	2.27

* p<0.1; ** p<0.05

Die *erste* Hypothese betrifft die tatsächliche Wochenarbeitszeit der Frau (Tabelle 3, Modell 1). Es zeigt sich, dass die absolute Wochenarbeitszeit der Mutter in der Studie „Teilzeit-Hausmänner" tatsächlich signifikant ungünstige Auswirkungen auf das Wohlbefinden des Vaters hat. Aufgrund der Regie-Hypothese besteht die Erwartung, dass der Zusammenhang mit dem körperlichen Wohlbefinden stärker ist als mit dem psychischen. Die Ergebnisse belegen diese Annahme jedoch nicht: Der Zusammenhang mit dem psychischen Wohlbefinden ist sogar stärker (siehe Tabelle 3, -.21* bzw. -.04, nicht signifikant). Die Stärke des Zusammenhangs (-

.21*) und der Prozentsatz der erklärenden Varianz (.077, siehe Modell 1 in Tabelle 3) sind übrigens nicht sehr groß. Außerdem wurde festgestellt, dass sowohl das körperliche als auch das psychische Wohlbefinden des Vaters schlechter ist, wenn seine Partnerin voll berufstätig ist (siehe Tabelle 2). In der Studie „Durchschnittsväter" wurden keine signifikanten Zusammenhänge gefunden, weder mit dem körperlichen noch mit dem psychischen Befinden des Mannes. Es wurde auch nicht belegt, dass die Effekte auf sein körperliches Wohlbefinden größer sind.

Die *zweite* Hypothese bezieht sich auf die relative Wochenarbeitszeit der Frau (Modell 3). Entsprechend den Erwartungen sind in Studie 1 die Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden im Vergleich zum körperlichen größer. Der Zusammenhang mit dem psychischen Wohlbefinden ist signifikant, mit dem körperlichen jedoch nicht (+.41** bzw. +.03). Die Ergebnisse sind in Übereinstimmung mit der „Unfulfilled-Husband-Hypothese". Für das psychische Wohlbefinden sind auch die Effekte des relativen Unterschieds in der Wochenarbeitszeit größer als die des Unterschieds in der absoluten Wochenarbeitszeit. Diese Feststellung scheint ebenfalls in höherem Maße die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" zu stützen. Darüber hinaus zeigt Studie 1 auf, dass für das körperliche Wohlbefinden des Vaters vor allem der Unterschied in der innerfamiliären Arbeitsteilung wichtig ist. Beteiligt sich der Vater stärker als seine Partnerin an den innerfamiliären Aufgaben, besteht ein signifikanter negativer Zusammenhang mit seinem körperlichen Wohlbefinden (-.21**, siehe Modell 3 in Tabelle 3). Offenbar ist für sein körperliches Wohlbefinden der Unterschied in der Stundenzahl an innerfamiliären Aufgaben wichtiger als der Unterschied in der Wochenarbeitszeit. Auch für Studie 2 gilt, dass die relative Wochenarbeitszeit der Frau stärker und signifikant mit dem Wohlbefinden des Mannes zusammenhängt als ihre absolute Wochenarbeitszeit (letzteres ist nicht signifikant). Die Korrelation mit dem psychischen Befinden ist im Vergleich zum körperlichen etwas größer. Die Stärke der Zusammenhänge und die Prozentsätze der erklärenden Varianz (siehe Modell 3 in Tabelle 3) sind etwas höher als in den Modellen 1 und 2. Hypothese 2 wird folglich bestätigt: In dem Maße, wie der relative Anteil der Erwerbstätigkeit der Frau größer ist, ist das Wohlbefinden ihres männlichen Partners signifikant schlechter. Diese Ergebnisse unterstreichen die „Unfulfilled-Husband-Hypothese".

Die *dritte* Hypothese lautet: Je mehr die Frau verdient, um so schlechter ist das Wohlbefinden ihres Partners. Dieser Zusammenhang ist wahrscheinlich größer, wenn die Frau – relativ betrachtet – mehr verdient, was vor allem Auswirkungen auf der psychischen Gesundheitsebene haben könnte. Diese Annahme wurde in unserer Studie kaum bestätigt. In Studie 1 offenbart sich eine leichte Tendenz, dass sich der Vater psychisch etwas schlechter fühlt, wenn die Mutter ein höheres Einkommen hat als er selbst. Dies widerspricht auf jeden Fall nicht der „Unfulfilled-Husband-Hypothese". In Studie 2 sind die Zusammenhänge nicht signifikant. Die Werte in der Tabelle 2 zeigen jedoch, dass das Einkommen des Vaters selbst positiv mit seinem Wohlbefinden zusammenhängt. Der Effekt auf sein seelisches Befinden ist im etwas höherem Maße signifikant, was offensichtlich erneut ein Beleg für die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" ist.

Die *vierte* Hypothese betrifft die innerfamiliäre Arbeitsteilung. Wir haben erwartet, dass der Zusammenhang zwischen dem Umfang der innerfamiliären Auf-

gaben, die die Frau übernimmt, und dem Wohlbefinden des Vaters für sein körperliches Wohlbefinden stärker ist als für sein psychisches. Diese Erwartung wurde bestätigt. Die absolute Anzahl von Stunden, die sich der Vater an der innerfamiliären Arbeitsteilung beteiligt, hängt zwar negativ mit seinem körperlichen Wohlbefinden zusammen, nicht jedoch mit seinem psychischen. Es hat den Anschein, dass Väter, die sich innerfamiliär engagieren, auch mit einer Doppelbelastung zu tun haben: einerseits berufliche Pflichten, anderseits Familien- und Haushaltspflichten. Dies kann dem körperlichen Wohlbefinden im Wege stehen. In Studie 2 wurde nur gemessen, wie viele Stunden innerfamiliäre Aufgaben die Väter übernehmen. Es besteht eine leichte Tendenz, dass sich Väter, die zu Hause mehr im Haushalt und bei der Kinderbetreuung mithelfen, psychisch etwas besser fühlen. Da es sich in Bezug auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung um eine verhältnismäßig niedrige Stundenzahl handelt, widerspricht diese Feststellung nicht den Ergebnissen aus Studie 1.

Die *fünfte* und letzte Hypothese lautet, dass in dem Maße, wie der Vater pro Woche selbst in einem höheren Stundenumfang erwerbstätig ist, auch sein Wohlbefinden besser ist (siehe Modell 2). Diese Hypothese wird in Studie 1 für sein seelisches Wohlbefinden bestätigt und in Studie 2 sowohl für sein körperliches wie psychisches Befinden, was die „Unfulfilled-Husband-Hypothese“ wieder unterstreicht. Vor allem bezahlte Arbeit erweist sich für den Vater als sehr wichtig. Studie 2 belegt auch, dass, wenn der Vater selbst Vollzeit arbeitet, dies signifikant mit einem höheren körperlich-seelischen Wohlbefinden zusammenhängt (Tabelle 2). Des weiteren zeigt diese Studie auf, dass Arbeitslosigkeit des Vaters ungünstige Folgen für sein seelisches und körperliches Gleichgewicht hat.

Schlussfolgerungen und Diskussion

Das zentrale Thema dieses Artikels ist der Zusammenhang zwischen dem psychischen und körperlichen Wohlbefinden des Vaters und der Stundenzahl, die die Mutter berufstätig ist. Eine Schlussfolgerung, die sowohl aus der ersten Studie (Teilzeit-Hausmänner) als aus der zweiten Studie (Durchschnittsväter) gezogen werden kann, lautet, dass das psychische Wohlbefinden der Väter signifikant mit der relativen Wochenarbeitszeit der Mütter zusammenhängt. Die absolute Wochenarbeitszeit der Mutter spielt vor allem in der ersten Studie eine Rolle: Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Stundenzahl, die die Mutter berufstätig ist und dem psychischen Wohlbefinden des Vaters. In Studie 1 erweist sich vor allem ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis der Frau als negativ für das Wohlbefinden des Vaters. Die Bedeutung des (relativen) Einkommens der Mutter wird vor allem in der ersten Studie deutlich: Es besteht ein geringer negativer Zusammenhang, zwischen dem relativen Einkommen der Mutter und dem seelischen Wohlbefinden des Vaters. In Studie 1 wurde des Weiteren untersucht, wie viele Stunden Haushalts- und Familienaufgaben beide Partner pro Woche übernehmen. Väter fühlen sich vor allem körperlich besser, wenn sie weniger innerfamiliäre Aufgaben auf sich nehmen und ihre Partnerinnen mehr. Eine Schlussfolgerung –

sowohl aus Studie 1 als aus Studie 2 – ist außerdem, dass die Stundenzahl, die der Vater erwerbstätig ist, positiv mit seinem Wohlbefinden zusammenhängt. Je mehr Stunden der Vater arbeitet, um so besser fühlt er sich. Natürlich darf dabei nicht übersehen werden, dass diese Beziehung in zwei Richtungen gehen kann: Je mehr Stunden der Mann erwerbstätig ist, um so besser fühlt er sich und umgekehrt. Nähere längsschnittlich angelegte Forschung auf diesem Gebiet ist zur Klärung dieser Fragen notwendig.

In Studie 1 (Teilzeit-Hausmänner) wurden mehr und in mancher Hinsicht auch stärkere Zusammenhänge aufgezeigt, als in der zweiten Studie (Durchschnittsväter). Dies hängt mit den verschiedenen Stichproben in den jeweiligen Studien zusammen. In Studie 1 wurden vor allem die Daten von Teilzeit-Hausmännern berücksichtigt. Die Partnerinnen dieser Väter sind im Durchschnitt stark berufstätig. Die Ergebnisse aus Studie 1 werden jedoch bei wachsender Berufstätigkeit von Frauen immer relevanter werden. Erwartet wird, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen sicher zunehmen wird, da diese Entwicklung internationalen Trends folgt und die Niederlande in dieser Hinsicht im Vergleich zu vielen anderen Ländern (Sociaal en Cultureel Planbureau, 2000) zurückliegen. In den Niederlanden arbeitet der Mann normalerweise Vollzeit, die Frau Teilzeit.

In unserer Studie wurden zwei Hypothesen getestet: die „Regiefunktion-der-Frau"-Hypothese und die „Unfulfilled-Husband-Hypothese". Obwohl für beide Hypothesen Bestätigungen gefunden wurden, haben die Resultate – sowohl aus der ersten als aus der zweiten Studie gezeigt – dass die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" häufiger unterstützt wird. Diese Hypothese trifft nicht nur zu, wenn Unterschiede im Einkommen untersucht werden (wie dies auch in der Studie von Rosenfield (1992) erfolgt ist), sondern auch, wenn die relative Arbeitszeit der Frau Gegenstand der Analyse ist. Väter fühlen sich offenbar immer noch am wohlsten, wenn sie sich selbst als Hauptverdiener und Ernährer der Familie betrachten können. Im Allgemeinen kann aus beiden Untersuchungen gefolgert werden, dass Erwerbstätigkeit im Leben der Männer eine sehr wichtige Rolle spielt. Was die männliche Gender-Identität betrifft, scheint bezahlte Arbeit für Männer unentbehrlich zu sein.

Auf diesem Gebiet möchten wir die wissenschaftliche Diskussion in zweierlei Hinsicht voranbringen. Erstens sind wir davon ausgegangen, dass die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" auch im Verhältnis zur relativen Arbeitszeit der Frau untersucht werden sollte, neben ihrem relativen Anteil am Einkommen. Sowohl das relative Einkommen als die relative Wochenarbeitszeit messen in größerem Maße die symbolische Bedeutung des mütterlichen Beitrags. Die tatsächliche Wochenarbeitszeit ist beim Messen der „Regiefunktion-der-Frau"-Hypothese wichtiger. Die Variable der relativen Wochenarbeitszeit scheint in der Untersuchungspraxis ein angemessener Ausgangspunkt zum Operationalisieren zu sein. Dennoch empfiehlt es sich, in zukünftigen Studien den umgekehrten Zusammenhang zu untersuchen: Das niedrigere Wohlbefinden des Vaters kann auch zu einer höheren Wochenarbeitszeit der berufstätigen Partnerin führen.

Zweitens ist die Idee entstanden, zwischen dem körperlichen und psychischen Wohlbefinden zu differenzieren. Es liegt nahe, die „Unfulfilled-Husband-Hypothese" vor allem mit dem psychischen Wohlbefinden, die „Regiefunktion-der-

Frau“-Hypothese“ dagegen mit dem körperlichen Befinden als abhängige Variable zu untersuchen. Die Resultate aus diesen Messungen sind weniger eindeutig. Nähere Untersuchungen in dieser Hinsicht sind erforderlich, vor allem da unsere Studie nicht auf Längsschnittdaten basiert und wir deshalb keine Aussagen hinsichtlich der Kausalität machen können. Außerdem sollte in zukünftigen Untersuchungen auch die Beziehung zwischen dem psychischen und körperlichen Wohlbefinden berücksichtigt werden, die in diesem Beitrag als mittelmäßig bezeichnet werden kann (in Studie 1: 0.31, in Studie 2: 0.41).

Bei einem Vergleich der „Unfulfilled-Husband-Hypothese“ und der „Regiefunktion-der-Frau-Hypothese“ fällt eine interessante Übereinstimmung auf: Die frühe Sozialisation von Mädchen und Jungen spielt bei beiden eine wichtige Rolle. Jungen lernen schon sehr früh, dass für sie Beruf, Karriere und Geldverdienen das Wichtigste im Leben sind. Mädchen dahingegen eignen sich bereits in einem frühen Lernstadium an, sorgfältig auf das Wohlbefinden der Personen in ihrer Umgebung und auf ihr eigenes zu achten. Viele Fördermaßnahmen heutzutage konzentrieren sich zwar auf eine Beteiligung der Mädchen am Erwerbsprozess, Jungen dagegen werden in viel geringerem Maße dazu animiert, für ihre eigene Gesundheit und die der Personen in ihrer Umgebung zu sorgen. In Zukunft wird es sehr wichtig sein, auch Jungen stärker zu animieren, Aufgaben in der Familie und im Haushalt zu übernehmen. Dies vor allem dann, wenn Mütter im größeren Umfang berufstätig sein sollten, da dann auch die Väter in der Lage wären, sich an den innerfamiliären Arbeiten zu beteiligen, zumindest hinsichtlich ihres eigenen Wohlbefindens.

Literatur

Adler, N.W., Boyce, T., Chesney, M., Folkman, S. & Syme, L. (1993). Socioeconomic inequalities in health. Journal of the American Medical Association, 24, 3140-45.

Blood, R. & Wolfe, D. (1960). Husbands and wives. New York, Free Press.

Bolger, N., DeLongis, A., Kessler, R.C. & Wethington, E. (1989). The contagion of stress across multiple roles. Journal of Marriage and the Family, 51, 175-183.

Cantril, H. (1965). The pattern of human concerns. New Jersey, Rutgers University Press.

Chodorow, N. (1978). The reproduction of mothering. Berkeley, University of California Press.

Chodorow, N. (1989). Feminism and psychoanalytic theory. New Haven, Yale University Press.

Duindam, V. & Spruijt, E. (1997). Caring fathers in the Netherlands. Sex Roles, 36, 149-171.

Hochschild, A. (1989). The second shift: Working parents and the revolution at home. New York, Viking Penguin.

Joosten, J. & Drop, M. (1987). De betrouwbaarheid en vergelijkbaarheid van drie versies van de VOEG (Reliabilität und Vergleichbarkeit von drei Versionen des Allgemeinen Fragebogens zur Gesundheit [GHQ]). Gedrag & Gezondheid (Verhalten und Gesundheit) 8, 251-265.

Jump, T.L. & Haas, L. (1987). Fathers in transition: Dual-career fathers participating in childcare. In: M. Kimmel (Ed.), Changing men: New research on men and masculinity. Beverly Hills, CA, Sage. 98-114.
Kessler, R. C. & McRae, J. (1982). The effect of wives' employment on the mental health of married men and women. American Sociological Review, 47, 216-27.
Lamb, M.E. (Ed.) (1997). The role of the father in child development. New York, John Wiley & Sons.
Lundberg, U. (1996). Influence of paid and unpaid work on psychophysiological stress responses of men and women. Journal of Occupational Health Psychology, 1, 117-130.
McDonough, P., Williams, D., House, J. & Duncan, G. (1999). Gender and the socioeconomic gradient in mortality. Journal of Health and Social Behavior, 40, 17-31.
Pleck, J. (1993). Are "family-supportive" employer policies relevant to men? In: J.C. Hood (Ed.), Men, work, and family. Newbury Park, CA, Sage. 217-237.
Pleck, J.H. (1997). Paternal involvement: Levels, sources, and consequences. In: M.E. Lamb (Ed.), The role of the father in child development. New York, John Wiley & Sons.
Radin, N. (1994). Primary-caregiving fathers in intact families. In: A.E. Gottfried & A.W. Gottfried (Eds.), Redefining families: Implications for children's development. New York, Plenum Press.
Rosenfield, S. (1992). The costs of sharing: Wives' employment and husbands' mental health. Journal of Health and Social Behavior, 33, 213-25.
Sociaal en Cultureel Planbureau SCP (Hrsg.) (2000). Sociaal en Cultureel Rapport 2000 (Sozialer und kultureller Bericht 2000). Rijswijk, SCP.
South, S., & Spitze, G. (1994). Housework in marital and nonmarital households. American Sociological Review, 59, 327-347.
Spruijt, E., DeGoede, M. & Vandervalk, I. (2001). The well-being of youngsters coming from six different family types. Patient Education and Counselling, 45, 285-294.
Starrels, M. (1994). Husbands' involvement in female gender-typed household chores. Sex Roles, 31, 473-491.
Stolzenberg, R. (2001). It's about time and gender: Spousal employment and health. American Journal of Sociology, 107, 61-101.
Waldron, I. (1988). Gender and health related behavior. In: D.S. Gochman (Ed.), Health behavior: Emerging research perspectives. New York, Plenum Press.

Eingereicht am 22.10.02
Akzeptiert am 02.10.03

Anschrift der Autoren

Dr. Ed Spruijt
Dr. Vincent Duindam
Department of Child and Adolescent Studies
Faculty of Social Sciences
Utrecht University
PO Box 80.140
NL-3508 TC Utrecht
Niederlande

Email: e.spruijt@fss.uu.nl